



2049 Jahre – «Die unsterbliche Weihnachtsgeschichte»

Weihnachtsgeschichte von Willi Näf

Am Heiligabend sass ein alter Mann am Strand im Sand und hörte dem Mittelmeer beim Rauschen zu. Wie meist an Heiligabend. Er war ein wenig traurig. Wie meist an Heiligabend. Und Heiligabende hatte er schon viele erlebt. Er war nämlich 2049 Jahre alt, und sein Bart reichte bis zum Bauchnabel.

2049 Jahre alt werden ist nicht normal. Kein bisschen. Der alte Mann seufzte. Er war einfach nicht gestorben. Er hatte gelebt und gelebt und gelebt. Der liebe Gott hat mich vergessen, hatte er an seinem 113. Geburtstag gedacht. Er ist gar nicht lieb, hatte er mit 642 geseufzt. Er bestraft mich, hatte er mit 1285 gemurmelt. Und schliesslich, etwa mit 1793, hatte er zum Himmel hinauf gerufen: «Lieber Gott, dich gibt's doch gar nicht!». Richtig laut gebrüllt hatte er es, damit der liebe Gott es auch sicher hören würde.

Sein allererster Heiligabend – du lieber Himmel. Das war kein Honiglecken gewesen. Ein Handwerker ist ein Handwerker und keine Hebamme. Auf dem Bau lernt man nicht, wie man einem Kindlein auf die Welt hilft. Die Frau kann wenigstens schreien und pressen. Aber

der Mann nicht, sonst denken sich die Leute, was für eine Mimose. Der Mann reicht Tücher, tupft der Frau den Schweiß von ihrer Stirn und sorgt in aller Ruhe dafür, dass er nicht vor Aufregung platzt.



Natürlich hatte er es besonders gut machen wollen, damals, im Stall in Bethlehem. Es war ja nicht irgendein Kind. Es war das Christkind. Anfangs hatte er seiner Maria nicht geglaubt. «Hör mal», hatte er gesagt, «für ein Kind braucht es eine Frau und einen Mann, jedenfalls bei uns daheim in Nazareth.» Maria hatte fröhlich genickt: «Für gewöhnlich schon, Josef.

Aber nicht für ungewöhnlich. Da reicht ein Engel. Ganz sicher, ich spüre das.» Und weil Maria die beste Spürerin auf der Welt war, hatte Josef beschlossen, Maria zu glauben. Er hatte sie ja auch sehr lieb, und wenn man sehr lieb hat, glaubt man leichter, nicht wahr?

Beim Anblick des frisch geborenen Häufleins in seinen Händen war Josef dann aber ein bisschen erschrocken. So ein zerknautschtes Gesichtlein! Das war bestimmt nicht das Christkind! Oder hatten sie womöglich bei der Geburt etwas falsch gemacht? Zum Glück war Maria sich so sicher, dass alles seine Richtigkeit hatte, dass ihre Sicherheit für beide reichte. Die Besucher im Stall waren sogar noch sicherer. Die fröhlichen Hirten vom Feld. Und die drei reichen Herren aus dem grossen weiten Morgenland, wo die Menschen schon damals besonders gescheit waren. Die drei hatten sogar Weihnachtsgeschenke mitgebracht. Gold, Weihrauch und Myrrhe. Josef hatte sich freundlich bedankt, auch wenn er lieber etwas zu Essen für Maria und ein paar saubere Windeln für das Kind bekommen hätte. Aber als sie später nach Ägypten fliehen mussten, konnte er dank der wertvollen Geschenke für seine Familie ab und zu etwas Essen kaufen.

2049 Jahre. Da erlebt man mehr als in einem einzelnen Kopf Platz hat. Da muss man sogar das Herz mit Erinnerungen füllen. Nur die traurigen Erinnerungen, die hatte Josef ins Mittelmeer hinaus geworfen. Die Erinnerungen an ihre Flüchtlingsjahre, die ihn immer aufwühlten. Leider wühlten sie auch das Mittelmeer auf, welches die Erinnerungen an die Flüchtlingsjahre manchmal wieder an Land spülte. Josef nahm dann schnell eine Hand voll Sand, hauchte die traurige Erinnerung hinein und warf sie weit ins Mittelmeer hinaus, zehn Meter, und das ist sehr weit, wenn man 2049 Jahre alt ist. Dann atmete Josef tief durch und probierte ganz fest an etwas Schönes zu denken. An ihre Rückkehr in die Heimat.

Josef hatte Nazareth geliebt. Sein kleines Dorf. Sein Handwerk, sein Häuschen und vor allem seine Maria, die allerbeste Spürerin auf der Welt. Und den kleinen Jesus, der auch einmal ein mega guter Spürer würde, und ein etwas weniger guter Handwerker. «Ich baue nicht gern mit Holz», sagte er eines Tages, «ich baue lieber mit Menschen.» Jesus konnte schon als Bub fürchterlich gescheite Sachen sagen. Und als er gross geworden war, umarmte er seinen Vater, küsste seine Mutter und zog ins Land hinaus. Maria spürte viel und weinte sehr. Josef musste sie ganz fest trösten und, unter uns gesagt, sie ihn auch ein bisschen.

**«Ich baue nicht gern mit Holz»,
sagte er eines Tages,
«ich baue lieber mit Menschen.»
Jesus konnte schon als Bub
fürchterlich gescheite Sachen sagen.**

2049 Jahre. In Gedanken versunken kralte Josef sich seinen bauchnabellangen Bart. Es wurde Zeit, ihn wieder einmal zu stutzen. Zu lange Bärte waren gefährlich! Einmal hatte Josef sich die Bartspitze verbrannt. An einem Samstag im Mittelalter. Bei einer Kerze in einer Kirche. Am nächsten Tag hielten sich in der Messe die Gläubigen die Nase zu. Verbrannte Bärte stanken nämlich schon im Mittelalter so entsetzlich, nicht einmal der allerfeinste Weihrauch kam dagegen an!

Josef besuchte gerne Kirchen. All die schönen Kanzeln und Kreuze aus feinen Hölzern. Und all die Gemälde! Sie erzählten die Geschichten von seinem Sohn. Auch die Weihnachtsgeschichte. Maria war immer sehr hübsch gemalt, und das Christkind in der Krippe war überhaupt nicht zerknautscht. Josef war schon ein bisschen stolz. Sein Jesus war kein Bauhandwerker geworden, und trotzdem hatte er unzählige Häuser bekommen. Gotteshäuser. Menschen hatten sie ihm gebaut. Weil er ihre Herzen gespürt hatte und sie das seine.

Darum waren seine Gotteshäuser besonders schön geworden. Wenn Menschen spüren, dass jemand nur ihr Bestes will, dann geben sie es ihm gern.

Sein Jesus war kein Bauhandwerker geworden, und trotzdem hatte er unzählige Häuser bekommen.

Manchmal wurde Josef in einer Kirche schon etwas wehmütig. Meistens sprach er dann ein wenig mit einem Jesus am Kreuz, oder mit einer Statue von ihm. Eine Antwort hörte er nie. Doch mit 2049 Jahren hört man ja auch nicht mehr so gut. Ausserdem können Statuen gar nicht sprechen, für gewöhnlich. Nur manchmal, da antworten sie ins Herz hinein. Und wenn man dann sehr fest in sein Herz hinein spürt, kann es sein, dass man die Antwort hört.

Aber nicht immer. Wenn Josef seinen Sohn alle paar Jahre fragte, wann sie beide sich wiedersehen würden, vernahm er in seinem Herzen nur ein Seufzen. Bestimmt wusste Jesus selber noch nicht, wann er zurückkommen würde. Aber versprochen hatte er es. Er war ja auch nicht gestorben, so wie Josef, sondern zum Himmel hinaufgefahren. An Auffahrt. Darum heisst die Auffahrt ja Auffahrt. Und an jener allerersten Auffahrt hatte Josef leise geflüstert: «Ich werde auf dich warten, mein Junge, bis du wiederkommst». Bestimmt hatte der liebe Gott ihn dann beim Wort genommen, und Josef war einfach nie gestorben und hatte einfach weitergelebt und gelebt und gelebt. Und nun sass er im Sand am Strand, lauschte dem Rauschen des Mittelmeers und staunte über sein Leben. 2049 Jahre, nein so etwas aber auch!

Manchmal konnte Josef seine Geschichte selber kaum glauben. Aber das machte ihm nichts aus, kein bisschen. Viele unsterbliche Geschichten sind nämlich so wahr, dass sie gar nicht unbedingt zu geschehen brauchen.



Life Channel gehört zu ERF Medien

Nachdruck und Vervielfältigung nur mit Zustimmung der Herausgebers